KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR2 Wissen

Tee in der Weltgeschichte

Teekriege und die Macht der Tee-Nationen (2/2)

Von Gábor Paál

Sendung vom: Freitag, 30. Dezember 2022, 8:30 Uhr
Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg
Regie: Autorenproduktion
Produktion: SWR 2022

Im 19. Jahrhundert wird Indien zum Teegarten der Welt. Tee wird eine Säule des britischen Empires und gilt später als „Geheimwaffe“ gegen die Nazis. Die Weltmeister im Teetrinken leben aber woanders.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml

---

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Atmo 01: Hunde bellen in Darjeeling

Autor:
Still ist es nicht unbedingt, nachts in einer der vielen Teegärten im indischen Distrikt Darjeeling. Die Hunde finden ständig einen Anlass, die Nachtruhe zu stören. In diesen Vorbergen des Himalayas sind die Hänge überzogen mit Teesträuchern. Dazwischen große Bäume, durch die sie tagsüber beschattet werden. Als ich mich vor einigen Jahren ein paar Wochen in Darjeeling und den benachbarten Teeregionen Nepals aufgehalten habe, bekam ich eine erste Ahnung davon, wie der Faktor Tee die Weltgeschichte immer wieder beeinflusst hat. In der ersten Folge dieser zweiteiligen SWR2-Wissen-Reihe hatte ich mich mit den ersten 2000 Jahren Teegeschichte befasst – von den Anfängen in China bis zur Boston Tea Party, die bis heute zum Gründungsmythos der Vereinigten Staaten gehört. In dieser zweiten Folge geht es um die letzten 200 Jahre, um die Rolle von Tee, von den Opiumkriegen bis zum Zweiten Weltkrieg – und nicht zuletzt auch: um Ostfriesland.

Ansage:
Tee in der Weltgeschichte. Von Gábor Paál. Teil 2 von 2: Teekriege und die Macht der Teenationen.

Atmo 02: Blende auf Vogelkonzert

Autor:
Ich war privat in Darjeeling und habe damals keine Interviews aufgenommen, nur Geräusche. Wenn die Sonne aufgeht, ist es hier nicht weniger laut als nachts – dann aber sind es die Vögel, die den Lärm verursachen. Um 6 Uhr tönt, in der ganzen Siedlung hörbar, die Glocke –

Atmo 03: Glocke.

Autor:
Sie dient als Wecker für die Teepflückerinnen. Um 7:30 Uhr klingelt sie noch einmal zum Arbeitsbeginn. In der Wahrnehmung vieler Europäer ist Indien das Tee-Anbaugebiet schlechthin. Doch historisch ist es das erst seit knapp 200 Jahren. Begonnen hat der Teeanbau in Darjeeling in den 1840er Jahren, kurz nach dem Ersten Opiumkrieg zwischen Großbritannien und China. Die Briten waren damals in einer vertrackten Situation: Ihre Kolonien in Amerika hatten sich für unabhängig erklärt. Damit hat die britische Ostindien-Kompanie nicht nur einen wichtigen Absatzmarkt für ihren Tee und andere Waren verloren, sondern auf den Weltmeeren einen Konkurrenten dazubekommen, die Vereinigten Staaten stiegen nun selbst ins Teegeschäft ein. Die Briten richteten ihren Blick jetzt noch stärker auf Asien. Sie bauten ihre Niederlassungen in Indien aus und trieben den Teehandel mit China bis an die Grenze des Möglichen. Und die war irgendwann erreicht. Denn, so der Teehistoriker Martin Krieger: Was hatten sie den Chinesen schon zu bieten?

O-Ton 01 Martin Krieger:
In China gab es im Grunde alles. Das Einzige, wofür sich die Chinesen interessieren, das war europäisches Silber. Der Tee musste teuer mit Edelmetallen bezahlt werden. Und das war natürlich ein Problem, weil man exportierte also Jahr für Jahr tonnenweise Silber für ein höchst flüchtiges Gut, für den Tee.

Autor:
Das britische Außenhandelsdefizit wuchs, Silber wurde knapp, eine Lösung musste her. Sie hieß: Opium.

O-Ton 02 Martin Krieger:
Opium wurde damals in Indien hergestellt, und es waren dann britische, private Kaufleute, die das Opium von Indien nach Kanton brachten, nach Südchina. Dort wurde es verkauft gegen Silber.

Autor:
Mit dem zurückgewonnenen Silber wiederum konnten die Briten dann wieder neuen Tee kaufen. Silber ist in diesem Geschäft somit nur noch der Zwischenposten. Im Grunde wird Tee gegen Opium gedealt – das geht so über Jahrzehnte. Der Opiumverbrauch in China explodiert, bis Ende der 1830er Jahre, als die chinesische Obrigkeit nicht mehr zusehen will, wie die grassierende Sucht weite Teile des Landes lahmlegt. China verbietet schließlich den Opiumhandel und schließt den Hafen Kanton – kein Tee mehr für die britische Ostindienkompanie. Was sich die Briten nicht bieten lassen. 1839 kommt es zum ersten Opiumkrieg. Die Briten gewinnen und bekommen unter anderem Hongkong, was sie bis 1997 behalten dürfen. Sie zwingen China dazu, ihre Binnenmärkte ein Stück weit zu öffnen und nutzen die Gelegenheit, Tee aus China nach Indien zu bringen. Denn Sie haben auch das Ziel, sich aus der Abhängigkeit vom chinesischen Tee zu lösen.

Atmo 04: Vogelkonzert

Autor:
Und damit bin ich wieder in den Teegärten von Darjeeling. Der Teeanbau in Darjeeling hat 1841 angefangen, noch während die Briten im dritten Jahr des Opiumkriegs gegen China kämpften.

Atmo 05: Falkenkuckuck.

Autor:
Oben, von der Stadt aus kann man bei gutem Wetter die Achttausender des Himalayas sehen. In den höheren Berglagen trinken die Menschen den Tee auch gerne mal gesalzen – gar nicht schlecht, vor allem nach einer langen Wanderung! Und im Hintergrund immer wieder zu hören: Der hier heimische Falkenkuckuck mit seinem markanten Ruf, dessen Töne, wenn man genau hinhört, immer lauter und höher werden.

Atmo 06: Falkenkuckuck.

Autor:
Die Stadt Darjeeling ist entstanden als Kur- und Erholungsort für das britische Militär und Kolonialbeamte, die in Kalkutta stationiert waren. Es war die von Kalkutta am schnellsten zu erreichende Bergregion. Kaum war sie errichtet, experimentierte hier der Botaniker Archibald Campbell mit klassischen chinesischen Teesorten, die zuvor nach Indien geschmuggelt worden waren. Mit großem Erfolg – der Tee gedeiht rund um Darjeeling exzellent. Wenn man von Kalkutta aus, statt in die Berge von Darjeeling zu fahren, vorher rechts abbiegt, gelangt man ins endlos lange Tal des Brahmaputra, ins Tiefland von Assam. Das war vor zweihundert Jahren noch weitgehend Dschungel. Und für die chinesischen Teesorten erwies es sich als viel zu heiß. Doch die Briten hatten Glück: Anfang des 19. Jahrhunderts war in Assam eine bis dahin unbekannte Teesorte entdeckt worden, die sich von der chinesischen deutlich unterschied. Sie hat größere Blätter, gedeiht im heißen Tiefland des Brahmaputratals und ergibt einen sehr kräftigen malzigen Tee – eben: Assam. So bauten die Briten die Teeplantagen in Indien massiv aus, und ganz allmählich, im Laufe von Jahrzehnten hat Indien China als Weltmarktführer beim Tee abgelöst. Und die Kolonialmacht Großbritannien schöpfte daraus immense Einnahmen, mit denen am Ende wieder neue Kriege finanziert wurden, erläutert die kalifornische US-Historikerin Erika Rappaport.

O-Ton 03 Erika Rappaport:

Übersetzerin zu Erika Rappaport:
Die Steuern und Zölle auf Tee – von der Produktion über den Handel bis zum Konsum – waren so groß im 19. Jahrhundert, dass sie letztlich die finanzielle Grundlage für den britischen Militärstaat bildeten. Aber auch das war nichts grundsätzliches Neues. Denn China hat es in früheren Jahrhunderten genauso gemacht.

O-Ton 04 Hannah Stockton:
„Welcome to the Cutty Sark – we’re just walking in …

Autor:
Am Londoner Themseufer in Greenwich liegt ein Schiff, das noch eine andere Geschichte erzählt. Es ist die Cutty Sark, der letzte und berühmteste Klipper – ein schneller, windschnittiger Schiffstyp, der im 19. Jahrhundert eigens für den Teehandel erfunden wurde. Langer schlanker Holzrumpf, Eisenrahmen. Heute ein Museumsschiff – Kuratorin Hannah Stockton führt in den Laderaum.

O-Ton 05 Hannah Stockton:

Übersetzerin für Hannah Stockton:
Wir müssen uns vorstellen, dass damals der ganze Schiffsbauch voll war mit Teekisten. Das Schiff wurde 1869 gebaut, speziell für den Teehandel. Damals hatte Tee eine große Bedeutung im Vereinigten Königreich, so wie heute natürlich auch noch… und es wurden Prämien ausgelobt für das schnellste Schiff, das mit der neuen Ernte aus China wieder zurück war.

Autor:
Die ersten Schiffe dieses Typs entstanden in den noch jungen Vereinigten Staaten, die nach ihrer Unabhängigkeit selbst in den Teehandel einstiegen. Und weil ihr Weg nach China länger war, war ihnen Tempo umso wichtiger. Mit der Erfindung der Klipper erwiesen sich die USA erstmals als Vorreiter bei der Entwicklung und Einführung neuer Techniken, eine Rolle, die sie lange behalten sollten. Die Briten haben die Klipper dann aber weiterentwickelt. 10.500 Kisten passten in den Schiffsbauch der Cutty Sark, ungefähr 500 Tonnen Tee. Eigentlich kam es beim Teetransport gar nicht aufs Tempo an. Es war vor allem eine Prestigefrage in den Londoner Salons, den frischesten Tee servieren zu können. Was heute „Flugtee“ ist, war damals Klipper-Tee, je schneller er in London war, desto teurer konnte er verkauft werden, und oft wurde er nach dem Schiff benannt, mit dem er kam.

O-Ton 06 Hannah Stockton:

Übersetzerin für Hannah Stockton:
Der Teehandel war zu dieser Zeit großen Veränderungen unterworfen. Cutty Sark wurde nach dem Ende des Zweiten Opiumkrieges gebaut. Die Folge der Kriege war, dass China viele seiner Häfen öffnen musste, in denen es vorher Handelsbeschränkungen gegeben hatte. So war plötzlich sehr viel mehr Tee auf dem Markt, und Tee wurde von einem Luxus-Produkt zu einem Alltagsgetränk, wie er das heutzutage noch ist.

Autor:
Die Cutty Sark war einer der letzten Teeklipper, die gebaut wurden. Und sie war einer der schnellsten – am Ende einer langen Phase der Designentwicklung für diesen Schiffstyp:

O-Ton 07 Hannah Stockton:

Übersetzerin für Hannah Stockton:
Wir sprechen gerne vom Ferrari der Segelboot-Konstruktion. Sehr schnell, sehr schnittig aussehend, und alles an ihr war auf Geschwindigkeit getrimmt – natürlich in dem Rahmen, dass der Handel mit ihr noch profitabel war. Andere Handels-Segelschiffe waren viel langsamer, aber konnten sehr viel mehr Waren aufnehmen.

Autor:
Vom Dock aus zeigt Hannah Stockton auf den Schiffsrumpf. Er ist zwar aus Holz, aber im Gegensatz zu anderen Schiffen damals mit Metall überzogen, das machte den Segler robuster. Die Messingbeschläge hielten Algen und Meerestiere vom Schiffsrumpf fern.

O-Ton 08 Hannah Stockton:

Übersetzerin für Hannah Stockton:
Man sieht dort übrigens an den Schrauben der Beschläge Salz austreten. Und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, dass das Salz von 1869 ist.

Autor:
Insgesamt acht Mal segelte die Cutty Sark die Route von der britischen Insel nach China und zurück. Es wurden regelrechte Wettfahrten – Teerennen – zwischen den Klippern ausgetragen. Den Rekord schaffte der amerikanische Clipper „Oriental“. Hongkong – London in 97 Tagen – das war drei bis viermal schneller als die alten Kompanieschiffe. Doch 1877 war der Hype auch wieder vorbei, und auch für die Cutty Sark war mit dem Teehandel Schluss. Grund dafür war der damals neue Suez-Kanal. Er wurde ausgerechnet in der Woche eröffnet, als die Cutty Sark vom Stapel lief. Segelschiffe durften die Wasserstraße, mit der man sich die ganze Umrundung von Afrika und damit rund 3000 Seemeilen sparen konnte, nicht durchfahren. Und so wurden kohlebetriebene Dampfschiffe plötzlich wettbewerbsfähig, gerade auch für den Teehandel. Sie drängten in den Teehandel, während die Cutty Sark für andere Waren eingesetzt wurde – nicht nur für Wolle oder Kakao.

O-Ton 09 Hannah Stockton:

Übersetzerin für Hannah Stockton:
Sondern ironischerweise auch Kohle für die Dampfschiffkonkurrenz, die der Ära der legendären Tea-Clipper ein jähes Ende bereitete.

Musik:

Autor:
Unterdessen in Amerika.

O-Ton 10 Filmszene „Spiel mir das Lied vom Tod“:
Ist mein Kaffee fertig? - Das Wasser kocht schon.

Autor:
Die Vereinigten Staaten werden größer im 19. Jahrhundert, die Siedlungsfront schiebt sich immer weiter Richtung Westen vor – und was trinken die Menschen dort? Glaubt man großen Westernklassikern wie „Spiel mir das Lied vom Tod“, ist die Sache klar.

O-Ton 11 Filmszene „Spiel mir das Lied vom Tod“:
Meine Mutter hat auch einen guten Kaffee gekocht. Das kann nicht jeder. Stark muss er sein, und heiß.

Autor:
So viel zum Geheimnis eines guten Kaffees. Doch der Historiker Robert Hellyer von der Wake Forest University in North Carolina hat sich die Quellen genauer angeschaut und kommt zum Ergebnis. Tee spielte in Amerika damals eine mindestens ebenso große Rolle – nur dass er in den Filmklischees so gut wie nie vorkommt.

O-Ton 12 Robert Hellyer:

Übersetzer für Robert Hellyer:
Die Menschen haben sowohl Kaffee als auch Tee getrunken, aber Kaffee wurde eigentlich erst ab 1890 das vorherrschende Heißgetränk. Ich finde interessant, wie sehr Tee das soziale Leben in den USA im 19. und frühen 20. Jahrhundert geprägt hat. Es gab Tea Partys und auch so etwas wie eine Tea Time gegen 5 Uhr nachmittags. Tee wurde zum Essen getrunken. Menschen legten Teepausen ein.

Autor:
Robert Hellyer hat alte Zeitungsartikel ausgewertet, Berichte über das Leben in den Städten, aber auch Inserate, aus denen hervorgeht, welche Tees im Angebot waren und zu welchen Preisen. Am stärksten war der Teekonsum im Mittleren Westen, also zwischen den großen Seen mit Chicago als zentraler Großstadt und den Rocky Mountains. Das war wirklich Tea Country, sagt Hellyer. Und bemerkenswert auch, was für Tee getrunken wurde:

O-Ton 13 Robert Hellyer:

Übersetzer für Robert Hellyer:
Mich hat erstaunt, wie dominant grüner Tee aus Japan war, gerade auch in den ländlichen Gebieten. Der Tee kam über New York nach Chicago und wurde von dort weiter nach Wisconsin oder North Dakota gebracht, und in den kleinen Städten gab es dort Händler, die sich *Tea men* – Teemänner – nannten. Die haben wohl auch Kaffee verkauft, aber sie nannten sich Teemänner, nicht Kaffeemänner.

Autor:
Grüner Tee galt dabei als der feinere, exquisitere Tee. Er kam zunächst aus China, dann aber Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend aus Japan. Das wiederum hing mit den Umwälzungen in Japan zusammen. In den 1860er Jahren wurde die japanische Gesellschaft umgekrempelt, das Shogunat – also die Herrschaft des Militäradels – abgeschafft und damit auch die Krieger-Klasse der legendären Samurai.

O-Ton 14 Robert Hellyer:

Übersetzer für Robert Hellyer:
Viele Samurai gingen in die Region Shizuoka und wurden Tee-Bauern. Shizuoka ist seitdem das wichtigste Tee-Anbau-Gebiet in Japan.

Autor:
Die Kaiserherrschaft wird wiedereingeführt und die USA zwingen mit ihrer Flotte das zuvor abgeschottete Japan dazu, sich zu öffnen. Japan exportiert seinen Tee dann vor allem in die USA. Die Konservierungsmethoden sind damals aber noch nicht so ausgefeilt. Der Tee wird vor der Überfahrt in Pfannen geröstet, dadurch verliert er aber auch seinen Farbton, er ist eher gräulich als grün. Also wird nachgeholfen, mit der gleichen Methode, von der schon im ersten Teil dieser SWR2 Wissen-Reihe die Rede war: Der Tee wird mit einem Pigment versetzt, mit Berliner Blau, das in Kombination mit anderen Zusatzstoffen zu einem leuchtenden Grün reagiert. Das kommt in den USA gut an.

O-Ton 15 Robert Hellyer:

Übersetzer für Robert Hellyer:
Nehmen wir einen Farmer, der einen grünen Tee wollte, sich aber die Top-Qualitäten nicht leisten konnte, der kaufte sich eben den gefärbten Tee.

Musik:

Autor:
In diesem Lied besingt der Songwriter Randy Newman die Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts im Mittleren Westen. Die Brüder Wright erfinden gerade in Dayton, Ohio, das erste Motorflugzeug – ein weiterer Schritt in der Beschleunigung der Welt. Aber in Dayton gehen die Uhren noch langsam und Tee ist Bestandteil des Alltags, auch und gerade an einem faulen Sonntagnachmittag 1903.

Musik hoch:

O-Ton 16 Robert Hellyer:
Would you like to come over for tea, with the misses and me? It's a real nice way to spend a day in Dayton, Ohio, on a lazy Sunday afternoon in 1903.

Autor:
Der Teehandel mit Japan ist da allerdings schon abgeebbt. Denn seit Ende des 19. Jahrhunderts drängt der Tee aus Indien auf den Markt, von den großen Plantagen der Briten in Indien und Ceylon, wo er in industriellem Maßstab angebaut wird. Um in Amerika die japanische Konkurrenz zu vertreiben, starten die Händler üble, teilweise rassistische Kampagnen, in denen sie den japanischen Tee madig machen.

O-Ton 17 Robert Hellyer:

Übersetzer zu Robert Hellyer:
Sie stellten japanischen Tee als schmutzig und gefährlich hin. Sie zeigten Bilder von schmutzigen Teearbeitern, die mit nackten Oberkörpern den Tee rollten, während ihr Schweiß in den Tee tropfte.

Autor:
Wie brutal die Briten selbst ihre indischen Teepflückerinnen und -Pflücker behandelten, ist natürlich kein Thema. Im Gegenteil, der indische Tee werde ja unter britischer Aufsicht mit sauberen Maschinen produziert! – So die Botschaft damals. Sie wirkt. Und weil der indische Tee aufgrund der extrem ausbeuterischen Arbeitsbedingungen auch so unschlagbar billig ist, schwenken die USA wieder um auf schwarzen Tee aus Indien und Ceylon. Für Erika Rappoport bestätigen solche Beispiele ihre Kernthese: Tee war in vielen Punkten ein Vorreiter des modernen Lebensmittelkonsumwelt, gerade auch was das globale Marketing und Lobbying betrifft.

O-Ton 18 Erika Rappaport:

Übersetzerin für Erika Rappaport:
Die Teeindustrie hat große Werbeunternehmen engagiert und mindestens eine Million Dollar im Jahr in Werbung investiert – Jahre bevor Coca-Cola und andere in dem Bereich aktiv wurden. Die indische Teeindustrie trat als Sponsor von großen Sportveranstaltungen auf; und später zwischen 1920 und 1950 taten sich die indischen Teeproduzenten zusammen mit der Zucker- und der Zitrus-Industrie und schufen das Konzept von Eistee als typisch „amerikanischem“ Getränk.

Autor:
Vom Eistee abgesehen, spielt Tee in den USA heute nur noch eine marginale Rolle, der Pro-Kopf-Verbrauch gehört zu den niedrigsten der Welt. Auch Deutschland rangiert mit 28 Litern pro Kopf und Jahr relativ weit hinten. Zehnmal mehr Tee trinkt man in Libyen und der Türkei, 270 bis 280 Liter pro Jahr. Das sind die Spitzenreiter unter den Staaten, aber auch sie werden noch getoppt, von: Ostfriesland. Die Ostfriesen sind mit 300 Litern offiziell anerkannte Weltmeister im Teekonsum. Und das zelebrieren sie auch.

Atmo 07: Teezeremonie

Autor:
Im Ostfriesischen Teemuseum in Norden kann man an einer Ostfriesischen Teezeremonie teilnehmen. Ein netter Zeitvertreib an einem schmuddeligen Regentag. Sie hebt sich deutlich von ihrem japanischen Pendant ab. Schon allein, weil der Tee mit Sahne und „Kluntje“ – also Kandiszucker – getrunken wird, wobei die Zutaten nach bestimmten Regeln zugeführt werden. Die Sahne zum Beispiel wird nur in den Tee nicht gerührt, sondern geschüttet, und zwar gegen den Uhrzeigersinn und somit gegen den Lauf der Zeit.

Atmo 08: Teezeremonie hoch:

Autor:
Ich werde meinen Sahnelöffel durch den heißen Tee ziehen, und dann werde ich die Sahne auflegen. Und natürlich linksrum ja. Nicht weil ich Linkshänderin bin, sondern weil das symbolisch unglaublich toll ist.

Autor:
Ob die Teezeremonie in Ostfriesland authentisch oder heute hauptsächlich für die Touristen da ist, darüber lässt sich streiten. Manche Cafés in Ostfriesland bieten auch explizit „Tee ohne Gedöns“ an. Aber dass im Alltag vieler Ostfriesen mehrmals am Tag Teezeit – Teetied – ist und sie mehr Tee trinken als alle anderen Menschen in der Welt, ist belegt, real und hat wirklich Tradition, betont die Leiterin des Teemuseums Mirjana Ćulibrk.

O-Ton 19 Mirjana Ćulibrk:
Zum Teetrinken gehörten bei einem typischen Ostfriesen noch ganz andere Sachen dazu, also die ostfriesische Tee-Tied, also Teezeit nahm unter anderem auch sechs

Zeitabschnitte eines Tagesablaufs in Anspruch, und man kam zusammen. Man trank Tee, man hat die Zeit draußen vergessen, und auch die Teekultur, diese Teezeremonie an sich wurde tatsächlich zelebriert.

Autor:
Doch wie kam es zu diesem Ostfriesischen Sonderweg? Ja, der Tee kam dort über die benachbarten Niederländer schon relativ früh an. Doch kann das die heutige Situation erklären, die dazu führte, dass die Ostfriesische Teekultur ins Immaterielle Weltkulturerbe aufgenommen wurde?

Zitator:
Vor rund 300 Jahren hat sich in Ostfriesland eine eigenständige Teekultur entwickelt.

Autor:
So steht es im Bundesweiten Verzeichnis für das Immaterielle Kulturerbe der Unesco.

Zitator:
Tee wird seitdem auf ritualisierte Art während der ostfriesischen Teezeremonie getrunken.

Autor:
Doch stimmt das? Ist die ostfriesische Teekultur seit 300 Jahren „eigenständig“ und ist die Ostfriesische Teezeremonie so alt? Martin Krieger hat sich die Quellen genauer angeschaut.

O-Ton 20 Martin Krieger:
Der ostfriesische Tee. Den gibt es tatsächlich, aber in allererster Linie ist er ein Mythos, wenn wir uns die Statistiken angucken aus dem siebzehnten, aus dem achtzehnten Jahrhundert, dann werden wir sehr schnell feststellen, dass in Ostfriesland in dieser Zeit in ebenso großem Maße Kaffee wie Tee getrunken wurde. Das heißt also, man trank in Ostfriesland nicht mehr Tee als beispielsweise in Hamburg, als in Schleswig-Holstein.

Autor:
Tatsächlich vollzog sich der Teeboom in Ostfriesland erst viel später, nämlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Zitator:
In Ostfriesland ist der Thee in der Weise allgemeines Bedürfnis geworden, dass der ärmste Tagelöhner lieber Brod entbehrt, als seine Tasse Thee; in der ärmlichsten Hütte kommt der Theetopf den ganzen Tag nicht vom Feuer.

Autor:
Heißt es damals in einem Aufsatz über das ostfriesische Armenwesen. Aber auch:

Zitator:
Milch wird regelmäßig in Ostfriesland zum Thee nicht genommen, dagegen wenn irgend der letzte Pfennig es gestattet, etwas Kandiszucker.

Autor:
Also: Kluntje ja, aber keine Milch und keine Sahne, und auch sonst unterscheidet sich die Teezubereitung nicht von der in anderen Gegenden Norddeutschlands.

O-Ton 21 Martin Krieger:
Die ostfriesische Teezeremonie war eigentlich gar keine. Denn so, wie man heute den Tee aus Friesland serviert, so hat man ihn im neunzehnten Jahrhundert praktisch überall serviert in Deutschland. Das heißt nicht, dass die Ostfriesen vorher keinen Tee getrunken haben. Aber erst zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, also im Zuge des Versuchs eine Identität, eine ostfriesische Identität zu konstruieren, schafft man einen Mythos. Und dieser Mythos besagt wir trinken Tee. Eigentlich schon immer.

Autor:
Wahr ist, dass die Ostfriesen der Obrigkeit trotzten und sich ihren Tee nicht nehmen ließen.

O-Ton 22 Mirjana Ćulibrk:
Also es gab tatsächlich in Ostfriesland auch eine Zeit des Verbots für den Tee, König Friedrich, den zweiten von Preußen, der 1778 tatsächlich den Ostfriesen verbieten wollte, Tee zu trinken. Und er hatte den Ostfriesen dann auch angeboten, dass die doch mehr Bier trinken sollten oder auch mehr heimische Kräuter und die Ostfriesen haben natürlich seine Anforderungen 1778 abgelehnt.

O-Ton 23 Martin Krieger:
Es gab dann einen regelrechten Teekrieg zu Zeiten Friedrichs des Großen, wobei wir heute sagen müssen, auch der Teekrieg ist mehr ein Mythos denn historische Realität. Denn die nackten Zahlen, die Statistiken sagen etwas ganz anderes, dieser Teekrieg bewirkte eigentlich gar nichts. Man trank weiter.

Autor:
Zum Mythos gehört auch: Die Ostfriesen wären deshalb dem Tee zugeneigt gewesen, weil er Teil einer großen protestantisch motivierten Ernüchterungsbewegung gewesen sei. Das sei zwar nicht ganz falsch, sagt Martin Krieger, aber der Ernüchterungsgedanke hatte, vor allem im 19. Jahrhundert, weniger religiöse als praktische Gründe.

O-Ton 24 Martin Krieger:
Natürlich im Zuge der Industrialisierung. Denn wenn ein Mensch mit Maschinen arbeitete, bedeutete das ja geregelte Arbeitszeiten. Man muss zu einer bestimmten Zeit auf der Matte stehen, man muss mit seiner Arbeit anfangen. Man hat zu einer bestimmten Zeit eine Pause und Tee, ebenso wie Kaffee korrespondiert natürlich ganz gut. Tee war Wachmacher und sie konnten ihn also vor ihrem Arbeitstag

trinken. Sie konnten ihn zwischendurch trinken, sie blieben nüchtern an einer Maschine, und Sie hatten ja eben die Wirkung des Koffeins.

Musik:

Autor:
Anfang des 20. Jahrhunderts – in Europa hatten sich längst die großen Teehandelshäuser entwickelt – erlebte der Tee nochmal eine kleine Revolution. Wie viele Innovationen, soll auch der Teebeutel eher aus Versehen erfunden worden sein.

O-Ton 25 Mirjana Ćulibrk:
Es gibt so eine schöne Geschichte, das um 1900 ein amerikanischer Teehändler Thomas Sullivan seinen Kunden Teeproben eigentlich schicken wollte. Und er hatte sie ursprünglich immer in Blechdosen verschickt. Nun kam er aufgrund von Kosteneinsparungen einfach auf die Idee, diesen Tee in kleine Säckchen zu verpacken und schickte dies quasi an seine Kunden. Und die Kunden dachten, dass man diesen Tee in Mullsäckchen einfach so quasi in Teegläser mit heißem Wasser aufkochen könnte, ohne daran zu denken, den Tee aus diesen Mullsäckchen eigentlich rauszunehmen. Und so entstand eigentlich die Idee des Teebeutels.

Autor:
Das erste Patent auf kleine Tee-Baumwollsäckchen wurde 1903 in den USA anmeldet. Doch zur Industriereife brachte sie das Dresdner Handelshaus Teekanne. Wie schon beim Porzellan waren die Sachsen innovativ, wenn es um Tee-Zubehör geht. Anlass ist diesmal der Erste Weltkrieg. Um den Tee für die Soldaten an der Front zu portionieren, verpackt ihn Teekanne in kleine handgenähte Mullsäckchen. Die Soldaten, konnten sie ins heiße Wasser fallen lassen, das sich anschließend rund um den Beutel tiefbraun zu färben begann. Deshalb nannten sie die Beutel auch gerne „Teebombe“. Geschmeckt hat der Tee nicht besonders, weil sich aus den Stoffbeuteln heraus das Aroma nicht besonders gut entfalten konnte, dafür aber die Mullbeutel ihr eigenes Aroma ins Wasser abgaben. Doch 1924 kam Adolf Rambold in die Firma. Bis 1929 entwickelt er die erste Teebeutelpackmaschine, seine Teebeutel sind aus geschmacksneutralem Pergament, von da an verbessert er die Technik immer weiter.

Musik:

Autor:
Tea for Two – Two for Tea. Auch so ein Lied, das die Präsenz von Tee in den USA noch in den 1920er Jahren belegt. Das Stück wurde einer der bekanntesten Jazz-Standards. Benny Goodman spielte es.

Musik:

Autor:
Doris Day sang es

Musik:

Autor:
Es gibt eine Version von Shostakovich, und auch die Comedian Harmonists gehörten zu den frühen Interpreten in der Zeit der Weimarer Republik.

Musik:

Autor:
Als Hitler an die Macht kommt, geht es mit dem Tee in Deutschland bergab. Devisen werden statt für Tee und Kaffee für Rüstungsgüter benötigt. Und als der Zweite Weltkrieg ausbricht, kommen praktischen keine Waren mehr aus den britischen oder niederländischen Kolonien nach Deutschland. Der Handel bricht zusammen. Die Restbestände an Tee, etwa bei Meßmer in Frankfurt, werden beschlagnahmt und der Wehrmacht überstellt. Tee verschwindet nicht komplett, aber er wird knapp und teuer, ein englischer Tee konnte eine heimliche Widerstandsgeste sein.

Musik: …"

Autor:
In Großbritannien dagegen war man stolz, etwas zu haben, was der Deutsche nicht mehr hatte. Als Winston Churchill 1940 im Unterhaus erklärte, er habe nichts zu bieten als Blut, Schweiß und Tränen, hätte er noch Tee hinzufügen können. Im Krieg waren bis mehr als 1500 mobile Teeküchen unterwegs, die die britischen Soldaten an der Front versorgten. Die wiederum ließen sich gern an zahlreichen Kriegsschauplätzen mit ihren Teebechern ablichten. Ob in Schützengräben, in Nordafrika oder an den Stränden der Normandie.

Musik:

Zitator:
Die Waffe: Tee

Autor:
So lautet die Überschrift eines Artikels des BBC-Kriegsreporters Richard Dimbleby in einem 1947 erschienenen Sammelband „Tea on Service". Zeitzeugen schildern darin ihre Erlebnisse mit Tee im Kriegsdienst. Alleine, dass jemand zwei Jahre nach dem Krieg auf die Idee kommt, ein solches Buch herauszubringen, spricht für sich.

Zitator:
Nur eine Sache hat mich dazu bewogen, diese Geschichte zu schreiben. Das ist die einfache Tatsache, dass Tee im Krieg eine wichtige Rolle gespielt hat, als Tröster der Müden, als Stütze der Schwachen und als Beschützer vor Kälte. Ich habe es in all diesen Kriegen gesehen; ich weiß, dass es wahr ist.

Musik:

Autor:
Dimbleby erzählt vom Gespräch mit einer Krankenschwester, die drei Jahre in Nordafrika stationiert war, wo Briten gegen das Deutsche Afrikakorps unter Erwin Rommel kämpften.

Zitator:
Die Krankenschwester erzählte mir, dass nur sehr wenige der Patienten merkten, dass sie schwer verwundet worden waren, und dass der Schock, eine gnädige Verletzung, ihre Nerven wie eine Droge betäubte, so dass sie oft keinen Schmerz empfanden. Ich fragte sie, wie sie auf die Anwesenheit von Krankenschwestern so weit vorne in der Wüste reagierten. Sie lächelte. „Ich glaube, sie haben sich gefreut“, sagte sie, „aber sie haben nicht viel gesagt, außer dass sie um eine Tasse Tee gebeten haben. Das war immer das erste.“

Musik:

Autor:
16. Juli 1945. Der Krieg ist vorbei. Ein Foto von diesem Tag am Brandenburger Tor zeigt britische Soldaten, wieder an einer mobilen Kantine des NAAFI – so heißt die Organisation, die Angehörige der Streitkräfte vor Ort mit Dingen des täglichen Bedarfs versorgt hat. Sie stehen in einer Schlange und holen sich ihren Tee ab.

Musik:

Autor:
In Deutschland bleiben nach dem Krieg Tee und Kaffee Mangelware. In beiden Fällen nehmen die Deutschen mit Ersatzprodukten vorlieb. Aber allmählich kehrt der Tee zurück, wenn sich auch der Kaffee in der Masse durchsetzt. Da hilft auch nichts, dass Kanzler Adenauer Journalisten zu „Teegesprächen“ einlädt und seine Residenz im Palais Schaumburg mit einem Teehäuschen versieht. Deutschland ist Kaffeeland geblieben, auch wenn der Tee in den letzten zwanzig Jahren leicht aufholt, und auch weltweit die Teenachfrage und -produktion stetig wächst. Doch die Weltkarte des Tees verändert sich immer wieder. Frankreich war wie die USA, einst eine starke Tee-Nation, heute spielt Tee dort kaum noch eine Rolle. In Großbritannien war die Entwicklung umgekehrt. Den meisten Tee exportieren heute weder China noch Indien, sondern Kenia. Gleichzeitig könnte mit dem Klimawandel und neuen Züchtungen Tee auch in Mitteleuropa angebaut werden. Die Teemärkte bleiben in Bewegung – doch die Zeiten, in denen Tee die Geschichte mitgeprägt hat, scheinen vorbei.

Abspann SWR2 Wissen über Bett
Tee in der Weltgeschichte. Teil 2: Teekriege und die Macht der Teenationen. Autor und Sprecher: Gábor Paál. Danke an Gabi Biesinger für die Reportage aus London. Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg.

* * * * *

Wichtiger Hinweis:
„Das gesprochene Wort kann vom geschriebenen Wort abweichen."

Quellen:

Robert Hellyer:
Green with Milk and Sugar: When Japan Filled America's Tea Cups. Columbia University Press, 2021.

Martin Krieger:
Geschichte des Tees. Anbau, Handel und globale Genusskulturen. Köln, 2021.

Erika Rappaport:
A Thirst for Empire: How Tea Shaped the Modern World. Princeton University Press, 2017.

Richard Dimbleby:
That weapon – Tea. In: The Tea Centre: Tea on Service. London, 1947. S. 25-36.
https://archive.org/details/in.ernet.dli.2015.109249/page/n29/mode/2up